

Lokal-Thema

Missbrauch: Wie die Kirche wegsah und vertuschte

Bistumsbericht: Pfarrer verging sich in Westerwälder Gemeinde an Minderjährigen – Johannes Heibel hat zu dem Fall zwei Bücher veröffentlicht

Westerwaldkreis/Limburg. Der Fall des wegen sexuellen Missbrauchs verurteilten früheren Pfarrers, der Mitte der 80er-Jahre in einer Pfarrgemeinde im Westerwaldkreis tätig war, ist juristisch ad acta gelegt. Doch im Missbrauchsbericht, der jetzt von einer Expertenkommission an den Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing und Ingeborg Schillai, die Präsidentin der Limburger Diözesanversammlung, übergeben wurde (wir berichteten), wird der Fall besonders hervorgehoben. In der Pfarrgemeinde munkelte man, dass der Geistliche Kindern den „Popo getätschelt“ habe. Genaueres wusste man lange Zeit nicht. Dass der Geistliche sich an Kindern verging, gilt heute noch für viele Gläubige als böses Gerücht. Doch Fakt ist: Der Pfarrer hat Kinder in seinen Pfarreien sexuell missbraucht. Die Expertenkommission nannte seinen Fall als besonders schwerwiegenden Fall: Denn der Kleriker hat sich an einem fünfjährigen Mädchen und weiteren Minderjährigen vergangen. Das Bistum wusste von seiner pädokriminalen Veranlagung – deckte ihn aber.

Fast zeitgleich mit der Veröffentlichung des Missbrauchsberichts hat der Siershahner Johannes Heibel, Vorsitzender der Initiative gegen Gewalt und sexuellen Missbrauch an Kindern und Jugendlichen, sein zweites Buch zu dem Westerwälder Pfarrer herausgegeben. Das Telefonat mit einem Priesterfater. Ein verurteilter Pfarrer gibt sich als Pastoralreferent aus – gibt ein Gespräch Heibels mit dem Geistlichen aus dem Jahr 2000 wieder. „Das Buch war eine Punktlandung, es erschien zudem 20 Jahre nach seiner rechtskräftigen Verurteilung wegen sexuellen

Missbrauchs vor dem Landgericht Coburg“, sagt Heibel. Der Vorsitzende der Initiative kennt den Fall wie kaum ein anderer. Sein erstes Buch „Der Pfarrer und die Detektive“ erschien 2014 und listete die Übergriffe des Geistlichen detailliert auf. Die Publikation und der Einsatz von Betroffenen führten nach mehr als drei Jahrzehnten schließlich im Jahr 2015 zur Entlassung des Geistlichen aus dem Klerikerstand. Wir haben mit Johannes Heibel gesprochen. Das Interview im Wortlaut.

Seit 27 Jahren befassen Sie sich mit den Taten des Pfarrers. Wie kam es dazu?

Im März 1993, zwei Monate nach der Gründung unseres Vereins, hat mir der Vater eines betroffenen Mädchens von Übergriffen seitens des Pfarrers in der Sakristei der katholischen Kirche in der Westerwaldgemeinde erzählt. Seine Tochter sei Ministrantin gewesen und von dem Seelsorger beim Ankleiden betatscht worden. Der Pfarrer sei später versetzt worden. Obwohl die Übergriffe einige Jahre zurücklagen, konnte sich der Mann immer noch darüber aufregen. Ich versprach ihm, mich um den Fall zu kümmern. Dass daraus 27 Jahre werden würden, damit habe ich nicht gerechnet.

Sie haben sich, lange bevor die deutschen Bistümer ihre Missbrauchsstudien in Auftrag gaben, mit Ihrem Verein um die Opfer gekümmert und um Aufklärung und einen ehrlichen Umgang der Kirchenoberen mit Sexualstraftätern gekämpft. Was wurde dem früheren Pfarrer vorgeworfen?

Das Strafverfahren gegen den Pfarrer vor dem Amtsgericht Obernburg wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern fand 1986 statt. Urteil: 10.500 Mark Geldstrafe wegen sexuellen Missbrauchs von Kindern in Tateinheit mit Missbrauch von Schutzbefehlen. Der Verurteilte, damals Pfarrer im Kreis Miltenberg, legte Berufung ein. Noch im gleichen Jahr wurde er von seinem



In drei Bistümern machte sich ein Pfarrer, der Ende der 80er-Jahre auch in einer Westerwaldgemeinde tätig war, des sexuellen Missbrauchs an Minderjährigen schuldig. Das Bistum Limburg brauchte Jahrzehnte, um den Fall öffentlich zu machen. Für die Opfer kommt das zu spät. Fotos: dpa (1), Frank Hügler (1)

Heimatbistum Würzburg zum Dienst im Bistum Limburg freigestellt und Pfarrer in dem Westerwaldort. Unterstützt wurde er dabei von seinem Studienkollegen Dr. Raban Tilmann, damaliger Generalvikar des Bistums Limburg. Der Pfarrer ging in die Berufung. Das Berufungsverfahren vor dem Landgericht Aschaffenburg wurde schließlich 1987 gegen eine Geldauflage in Höhe von 8000 Mark eingestellt, was der Pfarrer wie ein Freispruch interpretierte und nach außen kundtat. Die Einstellung gilt jedoch nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs weder als Schuldpruch noch als Schuldanerkennung. 1989/90 wurde der Pfarrer in seiner neuen Pfarrei im Westerwald erneut wegen sexueller Belästigung von Kindern beschuldigt. Auf Druck von einer Mitarbeiterin des Sozialministeriums in Mainz musste er seine Pfarrei aufgeben. Eine Strafanzeige gegen ihn erfolgte nicht. Das Bistum Limburg setzte ihn daraufhin in der Krankenhausseelsorge in Frankfurt am Main ein. Der Kleriker blieb dort für etwa ein Jahr. Anschließend bemühte er sich mit Erfolg um eine Pfarrstelle im Bistum Bamberg.

Haben Sie Kontakt zu den Opfern und wie geht es den Opfern heute? Zu den Betroffenen von damals habe ich heute keinen Kontakt mehr. Zu einem äußerst schwerwiegenden Fall, von dem ich erst nach der Veröffentlichung meines ersten Buches im Jahre 2014 erfuhr, darf ich aus persönlichkeitsrechtlichen Gründen nichts sagen.

In Ihrem ersten Buch kritisieren Sie auch die innerkirchlichen Abläufe beim Umgang mit dem Sexualstraftäter. Hätte die Kirchenleitung die Taten verhindern können?

Als ich mein erstes Buch über diesen Fall 2014 veröffentlichte, war bereits alles geschehen. Das Buch ist praktisch eine Aufarbeitung des Falles und macht deutlich, wo Fehler passiert sind und Kleriker schwere Schuld auf sich geladen haben. Im Jahre 1993, da hätte man zumindest die späteren Fälle im Bistum Bamberg verhindern können, hatte ich alle drei Bistümer, Würzburg, Limburg und Bamberg, angeschrieben und aufgefordert, den Pfarrer wegen seiner pädophilen Neigung umgehend aus dem Gemeindedienst und insbesondere aus der Jugendarbeit zu entfernen.

Generalvikar Dr. Tilmann nahm mein Schreiben jedoch nicht ernst und machte mir stattdessen Vorwürfe. Der Bamberger Generalvikar Albrecht schrieb sogar: „(...) Die Vorgänge um den Pfarrer (...) sind hier bekannt. Die Verantwortung, die die Erzdiözese Bamberg übernommen hat, als sie Pfarrer (...) eine neue Möglichkeit gab, sich als Pfarrer in der Pfarrei zu bewähren, ist uns bewusst. Wir nehmen sie nach bestem Vermögen wahr (...)“ Vom Bistum Würzburg erhielt ich noch nicht einmal eine Antwort. Was das Bistum Limburg angeht, so tragen mehrere hochrangige Kleriker hierfür die Verantwortung. Neben Dr. Raban Tilmann und dem damaligen Personalchef Prälat Helmut Wanka hat vor einigen Monaten der damalige Bischof Franz Kamphaus schwere Versäumnisse eingeräumt und sich dafür entschuldigt, allerdings kommt diese Entschuldigung zu spät und wäre ohne den Druck in der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle im Bistum Limburg sicherlich nicht mehr erfolgt.

Sind Sie dem Pfarrer jemals persönlich begegnet?

Ich habe ihn zweimal erlebt. Nachdem der Vater des betroffenen Mädchens mir im April 1993 alles erzählt hatte, habe ich mit meiner Familie an Christi Himmelfahrt am 20. Mai 1993 den Gottesdienst des Pfarrers in seiner neuen Pfarrgemeinde im Bistum Bamberg besucht. Nach dem Gottesdienst sprach er mich von sich aus an, da er schon vor der Messe unser Num-

menschild gesehen hatte, was ich an seiner Nervosität im Gottesdienst bereits vermutete. Ich nutzte die Gelegenheit, mit ihm zu sprechen, allerdings erzählte ich ihm nicht den wahren Hintergrund meines Besuches. Ich erfuhr von ihm unter anderem, dass er sich in der Jugendarbeit sehr engagierte und sogar Zeltlager bei den Pfadfindern organisierte. Ich war geschockt. Am Ende durfte ich sogar ein Erinnerungsfoto von ihm machen. Das zweite Mal erlebte ich ihn bei der Gerichtsverhandlung in Coburg.

Wie haben Sie den „Priesterfater“, wie Sie ihn nennen, erlebt?

Zur Person kann ich sagen, dass er mir äußerst schmierig und unangenehm vorkam. Er winselte um mich herum und gab sich übertrieben freundlich, „offen“ und zuvorkommend. So etwas mag ich prinzipiell nicht. Auf der anderen Seite kann er, wenn ihm was nicht passt, auch sehr struppig und unangenehm sein. Als ihm die Stellung der Messdienerinnen während des Gottesdienstes nicht gefiel, fasste er sie recht grob und dominant an den Schultern und richtete sie so, wie er es haben wollte. Er ist ein Mensch, der aus Erfahrung weiß, wie er in bestimmten Situationen auftreten muss, um die Menschen von sich zu überzeugen. Mal spielt er das Opfer, mal den energischen Diktator, mal gibt er sich naiv, kindlich oder versucht, mit seiner gespielten übertriebenen Freundlichkeit zu überzeugen. Er hat viele Gesichter. Insgesamt machte er auf mich einen schmutz-

deligen, unreifen Eindruck. Ich spürte gleich bei meiner ersten Begegnung mit ihm, dass er eine Molekelpackung und unberechenbar ist. Er ist für mich ein skrupelloser, gewissenloser Mensch. Bis heute kann ich nicht begreifen, wie seine Vorgesetzten ihm so auf den Leim gehen konnten.

Musste sich der Pfarrer jemals einer Therapie unterziehen?

Er bekam nie die Auflage, eine Therapie zu machen, lediglich die Empfehlung, der er aber nicht nachkam. Kontrolliert wurde das seitens der Kirche nicht. Aber ehrlich gesagt, es hätte bei ihm auch nichts genutzt. Er musste für seine Taten nie eine Haftstrafe verbüßen.

Wie empfinden Sie es, dass der Pfarrer namentlich nicht genannt werden darf?

Ich finde das nicht in Ordnung. Bei derartigen Delikten würde ich das gerne ändern wollen.

Warum wurde kirchenintern über Jahre so milde mit dem Geistlichen umgegangen? Der Jurist Josef Bill, der als berufenen Experte den Missbrauchsbericht mit ausgearbeitet hat, spricht davon, dass ihn das „infame und verlogene Verhalten“ der Vorgesetzten erschüttert habe.

Aus meiner Sicht hat der Pfarrer es immer gut verstanden, seine Vorgesetzten, aber auch einen Teil der Gläubigen aus den jeweiligen Pfarrgemeinden, zu blenden. Er behauptet bis heute, dass er Opfer eines Komplottes sei. Für mich ist er nicht überzeugend, eher das Gegenteil. Aber irgendwo scheint dieser Typ von Mensch auch ein klerikales Bild zu passen, und genau das ist auch die große Schwierigkeit. Ohne, dass diese klerikalen Strukturen aufgebrochen und abgebaut werden, wird es keinen Neuanfang geben können. Die Abschaffung des Klerikalismus wäre die Basis für einen Neuanfang und einen besseren Schutz von Kindern und Jugendlichen im kirchlichen Kontext. Allerdings wäre das für „die Kirche“, insbesondere für die hochrangigen Würdenträger, sehr schmerzhaft. Aus diesem Grund sind meine Hoffnungen nicht all zu groß, und ich befürchte, dass die katholische Kirche auch zukünftig auf Kontrollmechanismen außerhalb des Klerus, also Menschen, die denen im wahrsten Sinne des Wortes auf die Finger schauen, ange-

wiesen sein wird. Ob eine Rehabilitation möglich ist, wird uns die Zukunft zeigen. Noch ist sie nicht in Sicht.

Sie haben den Fall so gründlich wie niemand zuvor aufgearbeitet. Sind Sie auch in die Untersuchung der unabhängigen Projektgruppe im Bistum Limburg mit einbezogen worden? Schließlich hat das Bistum betont, dass bei der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle Wert darauf gelegt wurde, auch mit externen Fachleuten, die mit den Fällen befasst waren, zusammenzuarbeiten? Da muss ich Sie enttäuschen. Ich wurde von niemandem gefragt und war nicht eingebunden. Allerdings muss ich sagen, dass mir dieses Verhalten der Kirche mir gegenüber sehr vertraut ist. Ich bin denen wohl zu kritisch, zu unabhängig, sage unverblümt meine Meinung, dies passt ganz und gar nicht ins Bild des Klerikalismus. Josef Bill sagte mir kürzlich, dass sie sich in erster Linie nur auf die noch vorhandenen Personalakten und die Aussagen der Opfer verlassen hätten. Man habe zum Beispiel in dem betreffenden Fall nicht die Notwendigkeit gesehen, mit mir zu sprechen. Ich frage mich, was das dann für eine Untersuchung der Fälle war. Erfahrene Ermittler waren meines Wissens nicht in der Aufklärungsgruppe.

Eine Diözesane Kommission soll die vorgeschlagenen 61 Maßnahmen begleiten. Ist das der richtige Weg? Solange Bischof Georg Bätzing kritische Fachleute und Organisatio-

nen, wie zum Beispiel unsere Initiative, bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen kategorisch ausschließt, wird ihm kein Neuanfang, kein Umbruch, gelingen, auch wenn er oder die „unabhängige“ Diözesane Kommission noch so viele Maßnahmen vorschlägt.

Das Gespräch führte **Stephanie Kühr**

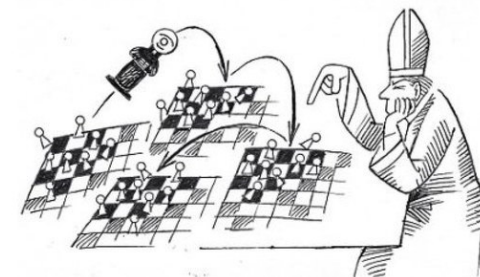
Missbrauch verhindern

Die Ergebnisse des Projektes „Be-troffene hören – Missbrauch verhindern“, an dem seit September 2019 70 Experten im Auftrag des Bistums Limburg in neun Teilprojekten gearbeitet haben, sind am 13. Juni in der Frankfurter Paulskirche an Bischof Dr. Georg Bätzing und Ingeborg Schillai, Präsidentin der Diözesanversammlung, übergeben worden. In dem Bericht schildert unter anderem Josef Bill, Vorsitzender Richter am OLG Frankfurt im Ruhestand, zwei schwerwiegende Missbrauchs-fälle, die sich im Bistum ereignet haben. Darunter ist auch der Fall eines Pfarrers, der sich im Westerwald mehrfach an Kindern schwersten sexuell vergangen hat. In dem Expertenbericht wurden 61 Maßnahmen vorgeschlagen, wie sexueller Missbrauch im Bistum künftig verhindert werden soll. Eine diözesane Kommission soll diesen Prozess begleiten. *kür*

Informationen und eine Dokumentation der Veranstaltung in der Paulskirche finden sich auf der Internetseite des Bistums Limburg unter www.bistumlimburg.de.



Johannes Heibel fotografierte den Pfarrer im Jahr 1999.



Wie eine Schachfigur verschob die Kirche einen Pfarrer nach Missbrauchsvorfällen im Westerwald von Bistum zu Bistum. Illustration: Peter Kessler